

1. j

IA3a

52 (1)

8. 9. 52.

1.

Tausend Dank, Du lieber Freund!
für Deinen letzten Brief! Leider kann
ich Dir ihn nicht so erwidern, wie ich
wüßte: meine Gehirnen sind ein-
mal wieder so lebend, daß ich für einige
Zeit alles Schreiben und Lesen - ich
wüßte sagen: alle geistige Existenz auf-
geben sollte! Jedoch - auch der kürzeste
Brief greift mich fast hart an, und
um größte Ruhe (wo und wie die?)
kann - oder könnte mich wer noch her-
stellen. - Doch will ich hiermit nicht
klagen, sondern eben nur Dir erklären,
wie und woher es kommt, wenn ich
mich heute in meinen Mittheilungen
kurz und bündig nur an das Nöthigste
halte. Sei also so nicht böse, wenn,
wenn ich Dir nicht mit Gutmüthigen
Umständlichkeit schreibe, die sonst die
Unmöglichkeit des persönlichen Verkehrs
Jenseitigen sich bemüht! -

Mit Berlin bin ich noch nicht voll-
ständig im Reinen; Müllers hat meine
Bedeutung als ein Mißtrauensathem
gegen seine persönliche Gesinnung ange-
sehen; aus diesem Irrthum mußte ich
ihn reifen dadurch, daß ich ihm mehr

nicht haltbarstes Vertrauen als
 Last für sein gewisses Gewissen. Ich
 begreife nicht weiter von ihm,
 als daß es mir durch wenige Worte
 bezeuge, daß es meine schwebende Lage
 mit dem Stammbücher in Berlin voll-
 kommen einsehe, und die Aufführung
 mit dem Willen unternehme, diese
 schwierige Lage zu überwinden. Das
 ganze Majoratkapitel überlasse ich
 dem ihm. — Etwas diene mir nun
 zu neuem Zeit zur Bezeichnung:
 ich setze eine ziemlich ausführliche
 Anleitung zur Aufführung des
 Stammbücher auf, ließe sie drucken,
 und verschickte die Brautkürse in
 hinreichenden Exemplaren an die
 Theater, die die Pracht der bezogen haben,
 hauptsächlich fall diese von Nutzen
 sein. Ich übersende ich hiermit
 auch ein halbes Dutzend Exemplare.
 Viel neues wird die Schrift für Dich
 nicht enthalten, da ich über das Meiste
 schon brieflich mit Dir verhandelt
 habe: demnach dürfte sie Dir nützlich
 sein, weil sie Dich bei diesem Vorhaben,

den Samtkäuder neu einzufludern,
 gründlich unterstützen wird, wenn Du
 die den Regierern und den Sargen
 Luthers. Darum wolle ich Dich
 daher gehen haben. (Wie man wohl
 was mir übergeben wieder diese
 Arbeit! Diese ewige schriftliche
 und bekehrten wehr ist schriftlich,
 lisch, samal wenn es sich darum
 Gegenstände handelt, die in ihrer
 Bedeutung für mich längst schon
 so gänzlich hinter mich liegen!
 Wahrscheinlich, wenn ich mich um meine
 bisherigen Opera noch bemühe,
 so geschieht Diefes ganz nach aus-
 zwey der Verhältnisse, hervorages-
 and Neigung & In diesem Nachhaken.
 Diefes bringt mich auf Beilias und
Raff. Aufrechtlich gesagt, es betrifft
 mich, daß Beilias nach an die Bearbei-
 tung seines Cellini gehen will oder
 soll! Wenn ich nicht irre, ist dieses
 Werk über 12 Jahre alt: hat sich dem
Beilias seit dem nicht weiter entwickelt,
 um ein etwas ganz Anders zu machen.
 Welch ein solches Vertrauen zu sich selbst,
 auf eine so frühere Arbeit wieder zu
 sich zusammen zu müssen. Bülow

4

hat ganz richtig auseinandergesetzt,
wohin das Verfehlte des Celloni
liegt: in der Drehung, und in der
unwiderstehlichen Stellung, in welche
der Musiker dadurch gedrückt wurde,
daß er durch sein musikalische
Forderungen den einen Mangel ~~aus~~
decken sollte, den eben um den Ordnung
auszufüllen kann. Diesen Celloni
wird Beethoven nun und immer mehr
aufhelfen: aber, was gilt denn mehr,
Celloni oder Beethoven? Laßt doch
den ersten fahren, und helfe dem
zweiten auf! — Für mich hat es etwas
grauenhaftes, diese galvanischen Wieder-
erweckungsversuche mit anzusehen!
Beethoven soll doch um um des Himmels
willen seine neue Oper schreiben;
es ist ein größeres Unglück, wenn
er diese nicht thut, denn um eines
Namen ihn retten: das Drama,
und um eines muß ihn immer
kriechen andeuten, sein eigenfrümmiges
Umgehen dieses empfinden des Schöpfers
ausweges, — und diese wird um Beethoven
durch neues Befahren mit einem alten
Versuche, bei dem ihn eben der Ordnung
die Stärke liebt, ~~und~~ den er nun immer
wieder durch seine Musik ersetzen will,

Glaub' mich - ich liebe Beethoven, mag
 sich auch nicht trüben und eigenhändig
 von mir erbeutet haben: er kennt
 mich nicht, - aber ich kenne ihn.
 Wenn ich mich von einem etwas ernste,
 so ist dies von Beethoven: nicht aber
 auf dem Wege, auf dem er bis zu den
 Gesammelklavierzeiten seines Tavols,
 Symphonie gelangte, - denn gehen
 doch weiter, so kann es nur noch voll,
 ständig berühmt werden, gebaut
 ein Musiker den Orchester, so ist
 diese Beethoven, und sein Unglück
 ist, dass er sich diesen Orchester immer
 nach seiner unvollständigen Lautstärke
 legt, bald Shakespeare, bald Goethe
 sich nach seinem Belieben zurück.
 Er braucht den Orchester, der ihn duark
 und duark erfüllt, der ihn von Luft
bedrückt, der ihm das ist, was der
Mann dem Weibe ist. Ich sehe es
 mit Jammern, dass dieser über alle
Maassen begabte Künstler an dieser
egoistischen Unsauberkeit zu Grunde
 geht. Kann ich ihm helfen.
 Du willst den Witand nicht: ich
 halte diese Jedoch für schön, kann
 es überhaupt nicht mehr ausführen.
 Willst du es Beethoven anbieten? Viel
 leicht wäre Herrn Palace der Mann,
 es französisch zu behandeln.

Wie ist's nun mit Raff? Joh Deuka,
 es arbeitet an einem neuen Werk? Nein,
 es ruhet sich ein altes bei! Machen die
 Menschen denn gar kein Leben? Aus
 was kann der Künstler schaffen, wenn
 es nicht aus dem Leben schafft, und
 ist dies Leben denn nicht nur dann
 von Künstlersicht produktivem
 Gehalte, wenn es immer zu neuen,
 dem Leben entsprechenden Gestaltungen
 treibt? Ist denn dieses Künstlersicht
 an allen Lebensmomenten herum
Künstlersicht Schaffen? Wo
 steht es und die Quelle aller
Kunst, wenn nicht das Neue so
 unwillkürlich aus ihm herauf,
 quillt, das alle jauchend von
 ihm anschwand, aber eben in neuen
 Schöpfungen ganz und gar aufsteht?
 O ihr Menschen Gottes, haltet nur
 diese Wahrheit nicht für Kunst,
Wahrheit! Welche Selbstgefälligkeit
 bei wie viel Armutt verzieht es nicht,
 wenn man älteren Versuchen so nachhelfen
 will? Hat Raff's Opus so gefallen,
 wie Du mir sagst, so soll ihm das nicht
 sein, und jedenfalls würde es mehr
 belohnt als ich für meine Teens, die
 ich gar nicht zur Aufführung brachte,
 oder für meine Lieder, das eine
 förmliche Aufführung erlebte, oder für

meinen Krampf", an dessen Wiederaufföhrung ich sehr wünschen würde, dass sie sich nicht einmal geschehen würde, wenn sie irgendwas projectirt werden sollte. & Nun den Kallendes, Sauberes und Lohensartes Besondere
 Ich will mich mit Widerwillen, und zwar deswegen, weil ich weiß, dass sie — wegen noch unvollkommener Vorstellungen — nicht vollkommen verstanden werden wird: wäre ich nur durch Recht irgend wo schon wieder, so würde ich den Kessel nicht nach diesen Nebenleuten fragen.

— Lieder! nicht Neues!
 Neues! und abemals Neues!
 Hängt Ihr Euch an's Alte, so habe ich
~~den~~ den Kessel der Jugendlichkeit,
 und Ihr seid die treuesten Kinder!

Nun, dass ich's am Menschen!
 Wer mich der Unaufrichtigkeit zeich,
 den hat' er bei sich zu aenendern;
 wer mich aber des Klackmuthes zeich,
 den ist albern!

Jetzt kann ich mich nicht mehr freuen!
 Sei mir nicht böse! wenn Kopf will mich
 besprechen! — Schnell sage ich Dir noch
 das wahreste Liebeswort, das ich in meinem
 Leben habe: bleib mir gut, und lass
 bald wieder hören
 Dein
 Ludwig, 8 Sept. 52. Rothemann